

THOMAS HÄGG (HRSG.): Kirche und Ketzler. Wege und Abwege des Christentums, Köln – Weimar – Wien: Böhlau Verlag 2010. 298 S. ISBN 978-3-412-20465-5. Geb. € 24,90.

Kirche und Ketzler – sind das gleichsam siamesische Zwillinge? Die Religionswissenschaftler der Universität Bergen haben gemeinsam an einer Darstellung wichtiger Brennpunkte und Brüche gearbeitet und so das Problem zwar nicht systematisiert, aber als Grundproblem des westlichen Christentums zum Thema gemacht. Sie verfolgen das Thema von der Antike bis zum New Age. Am Schluss ist das in einer Zeittafel anschaulich gemacht, jeder Aufsatz enthält Zitate (mit genauen Textbelegen) und eine kommentierte Literaturliste, so dass die Aufsätze auch für Studienanfänger und historisch Interessierte verständliche Einführungen bieten. Das Buch ist sehr gut von Frank Zuber übersetzt und auch bei den Namen durchwegs präzise (nur die Karte 105 ist unübersetzt geblieben, Staupitz bekommt ein »n« zu viel). Ein Register erleichtert den gezielten Zugang. Thomas Hägg macht in der Einleitung deutlich, dass schon sehr früh ein Diskurs entsteht, mit dem die Argumente in einem Waffenarsenal zum meist unfairen Kampf bereit gestellt werden. Ingvild Sælid Gilhus beschreibt solch ein Buch, den »Medizinschrank gegen Ketzler« des Bischofs Epiphanius von Salamis (Ende des 4. Jh.s, aber noch vor den staatlichen Gesetzen; 41–55). Sie hebt die Methode hervor, dass der Bischof die Ketzler mit Tieren nicht nur vergleicht, sondern sie als Tiere behandelt, v.a. die schleichenden, giftigen und doppelzüngigen Schlangen müssen vernichtet werden. Im längeren Querschnitt behandelt Einar Thomassen, Spezialist für die antike Gnosis, die ersten Ketzler, bis sie im Konzil von Nikaia/Nizäa geradezu zur – negativen – Definition des Christentums werden, während in der frühen Zeit des Christentums *haireisis* noch unterschiedliche, aber nicht verbotene Interpretationen meint (15–39). Jan-Eric Steppa beschreibt die Konflikte an dem nie lösbaren Paradox des menschlichen Gottes, die sog. Christologie zwischen Nikaia 325 und Ephesos 431 (57–91). Die Sieger waren keineswegs die »Mehrheitskirche«, sondern oft die Minderheit, die den Kaiser auf ihre Seite bringt.

Mit den Katharern beschreibt Einar Thomassen eine Ketzerei im Mittelalter (93–115) einschließlich der Aura, die diese Gruppe heute umgibt. Sexuelle »Abweichung« wird unter dem Begriff der Sodomie zum religiösen Verbrechen, wie das gegen die Tempelritter für die Begründung ihrer Hinrichtung 1314 genügt. Jøstein Børtnes (117–148) macht deutlich, wie das gleichzeitig nach innen für die Einführung des Zölibats nutzbar gemacht wird und in der Polemik der Reformation weiter blüht.

Tarald Rasmussen untersucht, welche Bedeutung der Ketzler-Vorwurf an Luther spielte. Die Argumente, im Prozess Luthers eine neue Art von Ketzerei zu sehen, sind passend gewählt. Die Bedeutung des Nominalismus als Befreiung wissenschaftlicher Dispute ist gut herausgearbeitet. Allerdings sollte eine fundamentale Veränderung noch hinzugefügt werden: 1530 erkennt kaiserliches Recht an, dass alle, die dem Augsburger Bekenntnis zustimmen, nicht mehr als Ketzler angeklagt werden dürfen. Das heißt im Umkehrschluss, dass der Ketzervorwurf sich nun neue Objekte sucht: die Täufer und die Hexen. Zu den Hexen stellt Nils Gilje die neuzeitliche Dämonologie heraus (169–190). Der Autor hat 2003 eine Dissertation über einen Hexenprozess in Bergen abgeschlossen. Ein inneres Missionsprogramm wird hier deutlich: Die Protestanten belegen die Katholiken pauschal mit dem Magie-Vorwurf, die Hexen sind nur eine besonders auffällige Praxis. Mit den Prozessen gegen Bücher im päpstlichen Index 1500–1800 beschäftigt sich Gina Dahl (191–209). Auf diesem Gebiet tut sich gerade so viel, dass ihre weitgespannte Fragestellung reizt, aber historisch präziser sein müsste, vom Mittelalter (Thomas Werner, Den Irrtum liquidieren, 2007) über die Lyoner Druckergesellen (Nathalie Z. Davis, 1987)

zu den geöffneten Archiven des Vatikans, an denen Hubert Wolf und seine Mitarbeiter gerade Fall um Fall abarbeiten.

Karstein Hopland stellt die Auseinandersetzung um den liberalen Bischof Schjelderup der norwegischen Staatskirche vor, sehr gut informiert er über den Zusammenhang mit der Debatte in Deutschland zwischen Nationalsozialismus und der Apologie der Kirchen nach 1945. Zur genaueren Auseinandersetzung mit dem klugen Artikel reicht nicht der Platz. Nur zwei Bemerkungen: Die Beziehung zwischen liberaler Theologie und Nationalsozialismus sind ambivalent wie übrigens auch die der Bekennenden Kirche (im Gegensatz zu Steigmann-Galls These). Und: Liberale Theologen würden es ablehnen, die Gegenseite als Ketzer zu verstehen, weil Ketzerei das Vorhandensein eines rechten Glaubens voraussetzt.

Dag Øistein Endsjø schreibt über neue Herausforderungen für die katholische Kirche unter dem Titel *Sex, Abendmahl und Menschenrechte* (243–259). Menschenrechte, so stellt er klar, sind keine moralischen Standards, sondern rechtliche Regelungen, die den Religionen das Recht einräumen, ihren Mitgliedern Gleichbehandlung zu verweigern. Hier wäre aber präziser zu unterscheiden das Geltungsgebiet (Vatikanstaat oder katholische Kirche in einem anderen Land) sowie das Problem des Mitglieds bei der Gewährung von Sakramenten und die Anstellung von Angestellten wie Priestern, die bestimmte Verhaltensweisen beim Amtsantritt versprechen.

Den letzten Beitrag schreibt Lisbeth Mikaelson zu den »Gefahren des Regenbogens. Die [von amerikanischen Evangelikalen angenommene] Bedrohung durch die New Age-Bewegung« (261–281): auch hier wieder neues Material und gute Beobachtungen. Sie versucht auch für die Zeit nach der Reformation die gleichen Mechanismen zu finden, die durchgehend zu finden seien: Kontinuität. Wichtig wäre aber auch, die Differenzen herauszuarbeiten, nachdem rechtliche Zwangsmittel aufgegeben wurden. Wie funktioniert etwa die »Sorge um die Einheit der Kirche« im Umgang mit der Pius-Bruderschaft? Der Glaube an die Realität von Dämonen, die die New Age-Bewegung zur Bedrohung der Christen bewegt. Insgesamt ein spannender Versuch der Religionswissenschaftler, das Thema als Ganzes in den Blick zu nehmen.

*Christoph Auffarth*

HANS-GEORG GRADL, GEORG STEINS, FLORIAN SCHULLER (HRSG.): *Am Ende der Tage*. Regensburg: Pustet 2011. 187 S. m. sw u. farb. Abb. ISBN 978-3-7917-2386-0. Geb. € 24,90.

Die Apokalypse beängstigt und fasziniert; Weltuntergangspropheten und Angstmacher nutzen sie für ihr Geschäft, und die Kirchen stehen oft ratlos daneben. Grund genug, dass sich kirchliche Bildungseinrichtungen bemühen, Zugänge zum letzten Buch der Bibel zu erschließen, so auch die Katholische Akademie in Bayern: Der Band präsentiert – wissenschaftlich aktuell und doch gut verständlich – Vorträge einer Tagung im Jahr 2010 in einer ansprechenden Ausführung. Die Beiträge verbinden bibelwissenschaftliche Fragen mit Perspektiven der Rezeption in Musik, bildender Kunst und Literatur.

Die bibelwissenschaftliche Einführung wird durch Martin Karrer geboten, der in ansprechender Form den römischen Kontext von Vorstellungen wie der Throngemeinschaft Gottes mit Christus illustriert, die Einleitungsfragen im Dialog mit künstlerischen Darstellungen entwickelt und innovative Deutungen vorschlägt, die auf seine Kommentierung im Evangelisch-katholischen Kommentar Appetit machen. In interessanter Weise arbeitet Karrer das jüdenchristliche Profil der Apokalypse heraus, wobei seine Deutung von Apk 2,9 und 3,9 auf Nichtjuden m.E. nicht überzeugt und zu sehr dem Wunsch